

Bang-Infektion und Phenol-Injektion

Autor(en): **Ott**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **80 (1938)**

Heft 10

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-591311>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Verluste also auf die Hälfte bis ein Drittel vermindert werden. Die Gasterotomie ist deshalb unbedingt angezeigt bei allen wertvollen Zucht- oder Milchtieren. Bei diesen spielt es natürlich eine große Rolle, ob wir mit einem Durchschnitt von 80 bis 90% oder von bloß 50 bis 60% Heilungen rechnen können. Die Mehrkosten der Operation machen sich durch die besseren Resultate bei weitem bezahlt.

In allen übrigen Fällen, besonders bei älteren oder nicht sehr wertvollen Rindern, lohnt sich ein Versuch mit der konservativen Behandlung. Diese ergibt auch recht beachtliche Erfolge und bietet überdies den Vorteil der Einfachheit und Billigkeit.

Literatur.

1. Bardwell and Udall: The Cornell veterinarian, 1927, S. 302. Ref. Tierärztliche Rundschau 1928, S. 173. — 2. Boßhart: The Cornell veterinarian 1926, S. 257. Ref. Tierärztliche Rundschau 1927, S. 502. — 3. Danelius: Münch. Tierärztliche Wochenschrift 1934, S. 357. — 4. Goetze: Deutsche tierärztliche Wochenschrift 1934. — 5. Hofmann, Alsfeld: Tierärztliche Rundschau 1928, S. 478. — 6. Kübitz: Tierärztliche Rundschau 1926, S. 185 und 256, 1927, S. 183. — 7. Küng: Die Entwicklung der bernischen Viehversicherung von 1904—1934. J. D. Bern 1936. — 8. Leue: Tierärztliche Rundschau 1926, S. 802, 1927, S. 239 und 484. — 9. Maurer: Archiv für wissenschaftliche und praktische Tierheilkunde, 67. Bd., Heft 3/1933. — 11. Rüegg: Zur Diagnostik und Therapie der traumatischen Gastritis. Schweiz. Archiv für Tierheilkunde, Bd. 64, Heft 3, 1922. — 10. Tschumi: Schweizer Archiv für Tierheilkunde 1934, S. 223, 1936, S. 405. — 12. Weber: Die Krankheiten des Rindes, Verlag von Rich. Schoetz, Berlin 1937.

Bang-Infektion und Phenol-Injektion.

Von Dr. Ott, bayr. Fachtierarzt in Unterthingau (Allgäu).

Ein am 2. April 1938 im Verein bernischer Tierärzte von Ernst Wyßmann über dieses Thema gehaltenes Referat und dessen Veröffentlichung samt Diskussion und Schlußfolgerungen im Schweizer Archiv vom Juni 1938 rufen einen Praktiker in der Sterilitätsbehandlung auf den Plan, der bisher entschieden bessere Erfahrungen hiermit gemacht hat.

Vorausschicken will ich, daß ich stets eine dreiprozentige Lösung des Acid. carbolic. liquef. mit gekochtem Wasser verwendet habe und ausschließlich subkutan und am Halse die Injektionen machte. Filtrieren oder Aufkochen der Lösung unter-

blieb, dagegen wurde stets der Rest des Flascheninhaltes weggegossen, da ich die manchmal dort schwimmenden Karbolsäurekügelchen im Verdacht hatte, daß sie Schwellungen der Injektionsstelle verursachen. Großes Gewicht wurde speziell im Winter darauf gelegt, daß die Lösung vorgewärmt wurde. Erregungszustände beobachtete ich nie und wurden nie gemeldet, obwohl ich oft direkt auf die Einspritzung die Tiere zur Weide zu treiben gestattete. Die Einzeldosis betrug stets 20—30 ccm je nach Größe des Tieres. Eine Wiederholung der Injektion erfolgte nur dann, wenn die nächste Geburt nicht ganz normal ablief oder wenn nachträglich gehäufte Aborte noch vorkamen. Obwohl die Desinfektion der Injektionsstellen nie peinlich durchgeführt wurde, trat nur in einem einzigen Falle Gasbrand bei einem 1½jährigen Stier auf, der auf den Wasen verwiesen werden mußte. Bei allen anderen etwa 2000 Tieren wurden ausnahmsweise kleine, belanglose Schwellungen gemeldet, die bei der Nachschau nicht mehr zu finden waren, während ich mit allen anderen Impfstoffen, auch mit Kulturen, häufig Abszesse und Nekrosen nachbehandeln mußte.

Aus der schon frühzeitig gemachten und andererseits bestätigten Erfahrung, daß Rinder und Jungkühe am meisten gefährdet sind, habe ich alle Jungrinder bis herunter zu einem Jahre geimpft und in schweren Seuchenfällen auch die inzwischen herangewachsenen Jungtiere nach ½ oder 1 Jahr ebenfalls behandelt. Ebenso wurden alle neu eingestellten Tiere restlos alsbald gelegentlich geimpft, ob sie hochträchtig, trächtig oder leer waren, weil ich die Beobachtung gemacht hatte, daß tragend eingeführte Kühe gewöhnlich richtig abkalben, aber das nächste Kalb wegwerfen oder überhaupt nicht ohne Hilfe aufnehmen.

Und nun komme ich zum Hauptpunkte meiner Ausführungen. Vor 20 Jahren ungefähr bekamen wir Praktiker lebende und abgetötete Kulturen und in den späteren Jahren allerhand ähnliche Impfstoffe als Hilfsmittel mit der Weisung, dieselben nicht für tragende, keinesfalls aber für hochträchtige Tiere zu verwenden. Sollten wir Praktiker tatlos zusehen, bis das letzte Kalb abortiert war? Nein! Soferne die augenfälligen Zeichen der bevorstehenden Geburt noch nicht deutlich erkennbar waren, wurden alle hochträchtigen Tiere ebenso mit Karbolsäure behandelt mit der hundertfach bestätigten Begründung, daß durch diesen Schutz viel eher ein lebendes Kalb, ein Abgehen der Nachgeburt, eine sofort normal einsetzende

Eutertätigkeit zu erreichen wäre, indem die Geschwürbildung zwischen den Cotyledonen nicht mehr weiter greifen oder auf neue Gebiete im Bereich der Eihäute übergehen werde, so daß der Zerfallherd mehr oder weniger abgekapselt wird. Ja, es gelang sogar bei mehr als einem Dutzend Rindern und Kühen normale Tragezeiten zu erreichen, die im Trächtigkeitsstadium von 6—7 Monaten deutliche Anzeichen einer bevorstehenden Frühgeburt plötzlich gezeigt hatten, wenn möglichst bald neben der Karbolsäure-Injektion täglich 10 Tropfen Vigantol gegeben wurde oder in Dosen von 5,0 intravenös gespritzt werden konnte.

Nun kommt aber eine Einschränkung. Ich bin mir wohl bewußt, daß ich meine überragenden Erfolge im Bereich des ganzen Allgäus nur etwa zur Hälfte der Karbolsäure-Therapie verdanke. Die andere Hälfte ist auf Rechnung meiner energisch durchgeführten hygienischen Maßnahmen zu setzen, mit denen allein sogar ich oft auskommen mußte, wenn der Besitzer jede Impfung aus finanziellen Gründen oder nach üblen anderweitigen Erfahrungen ablehnte. Und hier läßt sich viel erreichen durch Erklärung, Begründung der Maßnahmen und weitgehende Aufklärung nebst wirtschaftlichen Berechnungen.

Seit der Erkenntnis, daß die Bang-Infektion fast ausschließlich per os erworben wird, sind uns Tierärzten ja die erforderlichen Wege gewiesen und ich brauche mich nicht näher damit zu befassen. Doch auf eine meiner stets durchgeführten Maßnahmen muß ich hier aufmerksam machen. Im Verein mit Herrn Kreistierarzt Dr. Ad. Scheidegger in Langenthal habe ich bei verschiedenen Rassen ein Scheidenspülmittel an tausenden von Rindern ausprobiert: Das Fluorin in der Schweiz = Fluan in Deutschland. Mit diesem Fluorin wird bei Bang-Infektion jede hochträchtige Kuh einmal (1 Teelöffel auf 1 l Wasser) ausgespült, alle leeren und alle Abortuskühe sind täglich zu spülen bis kein Ausfluß mehr kommt und erst bei der zweiten nachfolgenden Brunst zu decken. Bleibt alsdann der Deckerefolg aus, müssen Ovarie, Uterus und Cervix nachgesehen werden. Der betreffende Zuchtstier wird 8 Tage lang täglich und dann wöchentlich gespült, sofern nicht Hodenschwellungen usw. eine Abschaffung ratsam erscheinen lassen. Diese Spülungen ertragen alle hochträchtigen Kühe gefahrlos, obwohl einige daraufhin bedenklich drängen; sie schaffen aber im Bereich des äußeren Muttermundes alle Unreinigkeiten heraus und der abgehende Unrat ergibt oft die unbegründete Vermutung, daß die Frucht schon abgestanden sein müsse. Damit

haben wir eine letzte Quelle für Neuinfektionen erwischt und unschädlich gemacht.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich einflechten, daß nach den Blutuntersuchungen der karbolisierten Tiere häufig noch positive Reaktionen gemeldet werden, also doch noch mehr Dauerausscheider vorliegen als bei anderen Verfahren, aber eventus docet. Bei Beginn meiner Therapie sage ich dem Besitzer, daß ab heute in einem Monat keine Kuh mehr abortiert und für 90 % aller Viehbestände traf diese Prognose auf Jahre hinaus zu. Nur wenn lückenlose zahlreiche Aborte vorliegen oder Komplikation mit Gelenkentzündungen, schlechte Konstitution des Viehbestandes oder unverläßliches Personal festgestellt sind, gebe ich schlechtere Aussichten. Allerdings lasse ich jeden Stall zweimal gründlich desinfizieren und mit Kalkmilch tünchen, separiere gefährliche Infektionsquellen rechtzeitig und gründlich, kontrolliere die Befolgung meiner Anordnungen gelegentlich und halte den betreffenden Viehbestand unter Aufsicht mindestens bis zu den ersten regelmäßigen Geburten oder bis alle erkrankten Tiere aufgenommen haben bzw. zur Schlachtbank gewandert sind. Je nach dem Grade der vorliegenden Bang-Virulenz oder der beobachteten Konstitution und Resistenz des betreffenden Viehbestandes werden noch nach 1 bis 2 bis 3 Jahren die zugekauften Tiere und die herangewachsenen Jungtiere behandelt.

Ich darf diese Ausführungen nicht abschließen ohne in Dankbarkeit meines stetigen Beraters zu gedenken, des Herrn Prof. Dr. Ernst in München, der alsdann im Jahre 1929 in der tierärztlichen Rundschau Nr. 2 eine Übersicht über „Seuchenhaftes Verwerfen“ veröffentlichte, in der er über die Phenolinjektionen urteilte: „Solche Mittel regen, wenn sie richtig nach Maß und Zeit dosiert und zielbewußt angewandt werden, die humorale und zelluläre Abwehr zu erhöhter Leistung an und so erklären sich auch die zahlreichen, verhältnismäßig nicht schlechten Erfolge.“

Bemerkungen zu vorstehendem Artikel von Dr. Ott, betitelt: Bang-Infektion und Phenol-Injektion.

Von Ernst Wyssmann.

Es ist immer erfreulich, wenn durch Vorträge oder Publikationen die im allgemeinen recht schweigsamen Praktiker zur mündlichen oder schriftlichen Bekanntgabe ihrer Erfahrungen